

suedkurier.de - 19.10.2007

## Lizenz zum Austeilen

### Der SPD-Parlamentarier Ulrich Kelber über Strompreise, Kernkraft und Benken

VON NILS KÖHLER

Wer ist Kelber?? Dass er so drohen kann?!", fragte einst ein aufgebrachter Kernkraftbefürworter den Bonner Bundestagsabgeordneten Ulrich Kelber in einem Brief. Der SPD-Politiker schien sich darüber freilich mehr zu amüsieren als zu ärgern. Er stellte das Original in nicht lupenreinem Deutsch auf seine Homepage, Abteilung "Humor".

Kelber, Fraktionsvize der SPD im Bund, Greenpeace-Mitglied und Umweltexperte. Mit seinen 39 Jahren ist der Hochgewachsene einer der jüngeren Netzwerker im Bundestag, ein Anhänger der Sachlichkeit mit der Lizenz aber zum Austeilen, wenn es um den Strommarkt oder die Kernkraft geht. Energieriesen liegen dem Internetspezialisten ganz und gar nicht. Die jüngste Preiserhöhung von Eon etwa sei "an Dreistigkeit nicht zu überbieten", wettet Kelber bei seinem SÜDKURIER-Redaktionsbesuch. Die Preisoffensive sei ohne Grundlage und diene nur der Gewinnmaximierung. Kelber lässt keine Gelegenheit aus, Verbrauchern zum Preisvergleich zu raten - und wenn's sein muss auch zum Wechsel eines Anbieters.

Von E wie Energiekonzern ist für ihn der Weg nicht weit zu K wie Kernkraft. Wenngleich Kelber vor einer Überschätzung dieses Energieträgers warnt. Gerade mal 2,7 Prozent mache der Anteil der Kernkraft weltweit am Energieverbrauch aus. "Das ist in der Klimadiskussion ein Fliegendreck", findet er und lässt seine Hand über die Tischplatte fegen. Besorgt machen den Vater von vier Kindern allerdings zwei Dinge. "Unsere älteren Atomkraftwerke sind gegen Terrorangriffe nicht sicher," sagt Kelber und bezieht sich auf ein Gutachten des Umweltministeriums aus dem Jahr 2001. Danach könnte ein Passagierflugzeug aus jedem alternden Kernreaktor eine strahlende Fackel machen. Dass aber nichts aus dem Gutachten "gelernt" wurde, löst bei ihm nur Kopfschütteln aus. Ein Beispiel ist für ihn das im Bau befindliche finnische Kernkraftwerk, das auch mit deutschen Geldern gebaut wird. "Heute heißt es, wir wussten nicht, dass ein Kraftwerk mit dieser Hülle von einem Flugzeug durchschlagen wird." - Und das sechs Jahre nach der Studie.

Besorgt stimmt den Politiker auch die offene Entsorgungsfrage. Was die Schweiz und den von Bern favorisierten Endlager-Standort Benken bei Schaffhausen angeht, so spricht er sich für die Suche nach Alternativen, nach dem besten Standort aus. Vom Zürcher Weinland am Rande eines Erdbebengebietes hält er nichts: "In Deutschland würden wir sicherlich nicht den Rheingraben als Standort wählen," sagt der Rheinländer an die Adresse Berns. Dennoch zeigt Kelber Verständnis für die Haltung des Nachbarn: "Es kann auch nicht sein, dass die baden-württembergische Regierung von der Schweiz eine alternative Standortsuche fordert, sich selbst aber im Bundesrat einem solchen Vorschlag für Deutschland verschließt." Schließlich zeige das Beispiel Asse II unweit von Gorleben, wo dort lagernde Atommüllfässer bereits unter Wasser stehen, dass auch Salzstöcke keine Sicherheit bieten.

Nils Köhler

Diesen Artikel finden Sie im Online-Angebot unter  
<http://www.suedkurier.de/nachrichten/bawue/art1070,2859722>

---

© SÜDKURIER

Alle Rechte vorbehalten

Vervielfältigung nur mit Genehmigung der SÜDKURIER GmbH

---